

# Landwirtschaftliche Blätter

## für Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 8.

Hermannstadt, 14. Februar 1915.

XLIII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberrverwaltung**, für den unterhaltenen Teil bestimmte Zusendungen sind an **unseren Junges Jahrbuch** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gefendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberrverwaltung des Sieben-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Inserationspreis: 1/2 S. (400 □-cm) 25 K, 1/4 S. (240 □-cm) 12 K, 1/8 S. (120 □-cm) 6 K, 1/16 S. (60 □-cm) 3 K 50 h, 1/32 S. (30 □-cm) 2 K, 1/64 S. (15 □-cm) 1 K  
Bei größeren Aufträgen entsprechender Reduz.

Inserate und Inzerationsgebühren übernimmt der Verleger **B. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet —

**Inhalt:** Wie haben sich die verschiedenen Sommerweizensorten bei uns bewährt? — Peroxid, ein neues Bekämpfungsmittel der Peronospora. — Ein Jahr aus dem Leben der Gemeinde Reisd: 1914 — Mitteilungen. — Notizen. — Literatur. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Schwert und Friede. Matth. 10, 34. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Dankesgruß aus der Ferne. Weihnachtabend im Neuhäutler Reservespital. — Am Familientisch: Heilige Mahnung. Wölfe auf dem Schlachtfelde. Kriegsalterlei. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Inserate.

### Wie haben sich die verschiedenen Sommerweizensorten bei uns bewährt?

Von Direktor Dr. W. Stephani, Marienburg.

Es ist heuer viel schwerer als in anderen Jahren, die Ergebnisse von Anbauversuchen mit Sommerweizensorten praktisch auszunützen, weil wir fast völlig auf die Sorten angewiesen sind, die wir bereits im Lande haben. Leider ist es uns auch früher ähnlich gegangen; denn man hat den Sommerweizen stets als Stiefkind betrachtet und die Sortenfrage aus Unkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung des Sommerweizens früher nicht energisch genug verfolgt — bis die Not kam. Da wußte man aber nicht, welche Sorten für uns passen und woher man genügende Mengen Saatgut billig genug beschaffen kann.

Dennoch wird es vielen Landwirten erwünscht sein, auch jetzt etwas über Ansprüche und Leistung verschiedener Sorten von Sommerweizen zu erfahren.

Bei den von mir seit dem Jahre 1911 durchgeführten Anbauversuchen mit Sommerweizen, von denen leider im letzten Jahre der größte Teil durch ein furchtbares Hagelwetter zerstört wurde, sind in diesen Jahren alle Sorten, auch die spätreifen deutschen Hochzuchten reif geworden.

In der nebenstehenden Tabelle sind von den versuchten Sorten die Erträge, die Reifezeit, Lagerfestigkeit, das Hektolitergewicht und das 1000-Korngewicht der Versuche aus dem Jahre 1913 angegeben, weil mir die Zahlen aus dem letzten Jahre zum größten Teil fehlen.

Aus dieser Tabelle ersehen wir, daß die spätreifen Sorten der I. Gruppe fast alle recht hohe Erträge gegeben haben. Die Erträge sind sogar wesentlich höher, als die der meisten Winterweizensorten aus demselben Jahr, weil die Ausaat des Winterweizens im Herbst 1912 infolge der sehr nassen Witterung nicht ganz richtig bewerkstelligt werden konnte.

Die spätreifen ertragreichen Sommerweizensorten sind alle sehr lagerfest, lagerfester als unsere einheimischen Winterweizensorten, doch haben sie ein zu dickes bauchiges Korn, welches auch in der Vollreife mehlig bleibt, daher kein hohes Hektolitergewicht bekommt und nur selten glasig wird.

Diese Sorten gedeihen auch nach den sehr umfangreichen Anbauversuchen in Deutschland nur auf besseren Bodenarten und vertragen naturgemäß infolge ihrer langen Wachstumszeit keine späte Ausaat. Sie müssen spätestens Anfang April gesät werden.

### Anbauversuche mit Sommerweizen. Ernte 1913.

Reifezeit	Laufende Nr.	Name der Sorte	Ertrag pro 1000 Meterquadrat	Halmfestigkeit	Hektolitergewicht (kg)	1000-Korngewicht (Gramm)
I. Gruppe: spätreife Sorten	1	Roter Schlanfledter	17.7	steifhalmig	73.2	51
	2	Heines Bordeaux	16.9	"	73.6	55
	3	Anderbeder	17.0	"	72.1	48
	4	Nettes Bordeaux	16.5	"	74.1	48
	5	Heines Japhet	17.5	"	73.2	51
	6	Heines Roë	16.4	"	75.1	50
	7	Blaue Dame	14.8	"	77.1	57
II. Gruppe: mittelspäte Sorten	8	Svaldsø Perlsommerweizen	16.4	sehr steifhalmig	76.2	40
	9	Böhmischer Wechselweizen	15.2	leicht lagernd	75.3	38
	10	Perlkorn	17.8	ziemlich steifhalmig	77.3	38
III. Gruppe: frühreife Sorten	11	Siegesweizen	13.8	weniger steifhalmig	76.2	37
	12	Heines Kolbenommerweizen	13.3		77.5	34
	13	Boschans Sommerweizen	14.2		76.8	38
	14	Loosdorfer Sommerweizen	14.0		77.2	37
IV. Gruppe: sehr frühreife Sorten	15	Friedrichswerther	12.4	sehr leicht lagernd	78.1	35
	16	Ungarischer Glasommerweizen	(ca. 13)	ziemlich steifhalmig	78.1	41
	17	Salzburger (Pinzgau)	12.3	sehr leicht lagernd	79.2	33
	17	Strubes Grannenommerweizen	(ca. 15)	weniger steifhalmig	?	?

\*) Bemerkung: In der Praxis werden als Hektolitergewicht infolge des stärkeren Einschüttelns der Frucht um 1–2 kg pro hl höhere Beträge gefunden, als der genauen Feststellung entspricht mit dem bei der Börse und bei wissenschaftlichen Untersuchungen allgemein gültigen Apparat (geachteter Reichsgetreideprober).



Weil sie sehr viele und breite Blätter haben, die lange grün bleiben, werden sie lange, sehr heiße Trockenperioden schlecht über-

Diese Sorte leidet wenig unter Frost und kommt nach den deutschen Versuchen mit geringeren Feuchtigkeitsmengen aus, als die übrigen Sorten dieser Gruppe.

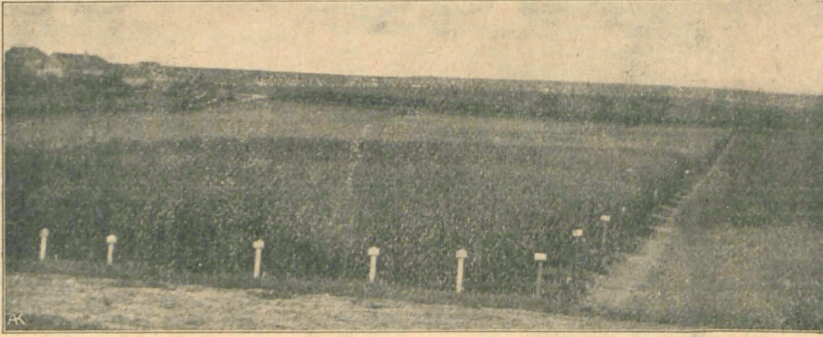


Abb. 1. Sommerweizenversuche (vorne stehen eigene Züchtungen, dahinter quer die Parzellen der Anbauversuche mit 22 Sorten).

stehen und zum großen Teil zu früh reif, d. h. notreif werden. — Flugbrand kommt bei einigen (Roter Schlanstedter und Bordeaux)

wurde in den beiden letzten Jahren schon von mehreren Landwirten angebaut, die sie zum Teil sehr loben, was mich nicht wundert, weil sie nichts Besseres kennen.



Abb. 2. Sommerweizen-Parzellen der Anbauversuche.

ziemlich häufig vor, oft bis zu 5% und mehr.

⊗ Von dieser Gruppe hat sich bei uns und im letzten Jahre

viel davon abzugeben, weil jeder erst abwarten will, wie sein Winterweizen im Frühjahr aussieht.



Abb. 3. Sommerweizen, links Blaue Dame, rechts Heines Japhet, beide sehr steinhalmig und spätreif. (Der hellblaue Wachsüberzug der Blauen Dame ist an der größeren Helligkeit ihres Bildes erkennbar.)

auch bei den Versuchen an der Mediascher Ackerbauschule am besten; Heines Japhet für gute Bodenverhältnisse bewährt.

förnerreichen Ähren kann er einen so hohen Ertrag zustande bringen. Leider ist er noch nicht so weit vermehrt, daß wir

Wir hatten, sowie auch die Ackerbauschule in Mediasch, die Absicht diese Sorte im großen anzubauen. Doch wird es uns heuer nicht gelingen Saatgut aus Deutschland zu erhalten. Darnach folgt aus dieser Gruppe Heines Noz und Blaue Dame, die sich sehr ähnlich sind.

Im Jahre 1910 baute mein Vater die Blaue Dame, von der wir Originalsaatgut erhalten hatten, zum erstenmal an. Sie gab 13 q pro Joch und bekam ein weniger dickes aber glasigeres Korn als das Originalsaatgut. Mein Vater hat alljährlich einige Joch davon angebaut und ist zufrieden damit, obwohl sie einige nachteilige Eigenschaften besitzt. Sie ist etwas spät, hat das dickste Korn von allen Sorten, die ich kenne und fällt in der Vollreife leicht aus, weil die Spelzen durch die großen Körner stark auseinander gespreizt werden. Im Ertrag könnte sie auch besser sein. Sie

Einzelne Landwirte wollen schon über 17 q pro Joch von ihr geerntet haben.

Am meisten besticht ihr Aussehen im Felde. In der Tat gibt es wenig Buchten, die ihr an Ausgeglichenheit gleichkommen.

Auch als Winterweizen hat sich die Blaue Dame gut bewährt. Sie ist ziemlich winterfest, woran das eigentümliche Verhalten der jungen Pflanzen, deren Blätter sich kräuseln und an den Boden schmiegen, schuld sein mag. Sie hat —23 Grad Celsius gut vertragen. Als Winterweizen gibt sie 2—3 q mehr und bekommt glasigere Körner.

Trotz einiger nachteiliger Eigenschaften kann sie unbedingt als brauchbar empfohlen werden. Ihr Hauptvorteil ist der, daß wir sie haben. Leider hat niemand

Von den Sorten der zweiten Gruppe zeichnet sich Svalöfs Perlsommerweizen durch eine überaus große Lagerfestigkeit aus. Er ist die spätreifste Sorte der II. Gruppe und könnte daher auch zur I. Gruppe gezählt werden. Sein Ertrag ist recht gut, auch die Kornqualität ist besser als die der Sorten aus der I. Gruppe. Er verlangt ebenfalls einen besseren Boden, wo seine große Lagerfestigkeit auch sehr von Vorteil ist.

Der böhmische Wechselweizen wurde im Frühjahr 1913 durch die Oberverwaltung unseres Landw.-Vereins bei uns eingeführt. Er wird abwechselnd als Winterweizen und Sommerweizen gebaut. Sein Korn ist zwar nicht groß, aber meist sehr glasig und rot. Er bestockt sich sehr stark und lagert sehr leicht; die Ähren bleiben klein und schmal; der Ertrag ist mittelmäßig. Im Burzenlande ist man größtenteils von ihm abgekommen, denn er macht auf dem Felde keinen guten Eindruck; auch haben die Erträge nicht sehr befriedigt. Als Winterweizen lagert er noch viel leichter und bleibt im Ertrage hinter unseren Winterweizensorten zurück.

Die höchsten Erträge von allen Sorten hat bisher der Perlkorn-Sommerweizen gebracht, der von mir an der Ackerbauschule gezüchtet wird. Sein Korn ist zwar sehr glasig, hellgelb durchscheinend, aber ziemlich klein; er wird leicht vom Gelbroß befallen. Nur infolge der sehr großen, schönen, f



Saatgut davon abgeben können. An seiner Züchtung wird weiter gearbeitet, hauptsächlich weil seine Ähren so groß und körnerreich sind; seine Lagerfestigkeit ist trotz des langen sehr hellen Strohes für uns befriedigend, ebenso seine ziemlich frühe Reife. Nachteilig ist seine große Kostempfindlichkeit und damit im Zusammenhang sein kleines Korn. Infolge seines reichen Körneranlasses wird er sich zu Kreuzungszwecken besonders gut eignen.

Die vier Sorten der III. Gruppe sind sich in fast allen Eigenschaften (Form, Frühreife, Ertrag, Korngröße und Kornqualität) sehr ähnlich. Die drei letzten, Feines Kolbensommerweizen, Boschans Sommerweizen und Voosdorfer Sommerweizen haben auch eine verwandte Abstammung. Ich halte diese drei Sorten, obwohl sie in der Tabelle im Ertrage hinter den beiden ersten Gruppen zurückstehen, für unsere Bauernwirtschaften für sehr geeignet, denn sie vertragen auch eine etwas spätere Aussaat (bis gegen Ende April) und werden trotzdem auch bei uns vollkommen reif. Auch stellen sie nicht hohe Ansprüche an Güte und Bearbeitung des Bodens.

Ihre Ertragsfähigkeit ist nur mittelhoch, kann aber bei guter Witterung und früher Bestellung ziemlich hoch werden. Hitze und Trockenheit vertragen sie besser als die blattreicheren spätreifen Sorten. Das Korn ist etwas kurz, bauchig, oval, knapp mittelgroß und neigt mehr als bei den meisten anderen Sorten zur Glasigkeit. Auf schwere üppige Böden passen sie weniger hin, weil sie dort zum Lagern neigen und dann leicht geringeren Ertrag geben.

Durch die Wiener Samenhandlung Gebrüder Boschan, welche den Alleinverkauf der Voosdorfer Zuchten hat, sind diese Sorten in letzter Zeit vereinzelt auch zu uns gelangt und haben sich gut bewährt. Der Anbau dieser Sorten kann durchaus empfohlen werden, es sind sichere Früchte.

In der IV. Gruppe stehen ganz frühreife Sorten, die sich äußerlich durch ihre Begrannung von den übrigen drei Gruppen, die alle unbegrannete Sorten haben, unterscheiden. Zwei von ihnen sind deutsche Züchtungen, Meyers begranneter Friedrichswerther, der eine schwächere Entwicklung, schwächeres Stroh und ein kleineres Korn hat als der erst 1914 versuchte Strubes Grannen-Sommerweizen, der sich durch eine vorzügliche Kornqualität (langes, volles, rotes, glasiges Korn) und durch sehr große Keimenergie und Wachstumsgeschwindigkeit nach dem Aufgang auszeichnet. Wir hatten an der Ackerbauschule von dieser Sorte im letzten Jahr eine größere Parzelle (400 m<sup>2</sup>) angebaut, um darauf Saatgut für wenigstens ein Joch zu gewinnen; infolge des Hagels reicht die Ernte davon nur für ein halbes Joch aus. Für die Zukunft kann diese Sorte für leichtere und mittlere, wenig feuchte Bodenarten auch bei etwas späterer Aussaat als eine der Besten empfohlen werden.

Noch anspruchsloser und frühreifer ist der Salzburger Sommerweizen aus dem Pinzgau, der in 100—110 Tagen ausreift, weil er rasch aufgeht und rasch wächst.

Seine Ertragsfähigkeit ist aber nicht groß, das Korn ist klein und schmal, aber glasig, das Stroh ziemlich schwach; auf gutem Boden lagert er immer.

Dieser Sorte dürfte auch unser einheimischer Sommerweizen am meisten gleichen. Er ist in seiner Heimat noch gar nicht züchterisch bearbeitet und deshalb, so wie fast alle Landsorten, ungleichmäßig und außerordentlich formenreich. Trotz seiner geringen Durchschnittsleistung bietet er dem Züchter eine reiche Fundgrube für die Erzeugung frühreifer, anspruchsloser, widerstandsfähiger Sorten, sowohl durch Züchtung seiner Linien als auch durch Kreuzung mit anderen Zuchten. Für den Anbau in ungezüchtetem

eignet er sich nur unter ganz ungünstigen Klima- und Bodenverhältnissen.

Der Ungarische Sommerweizen ist einfliegenannter Glasweizen oder Hartweizen (*triticum durum*), der das

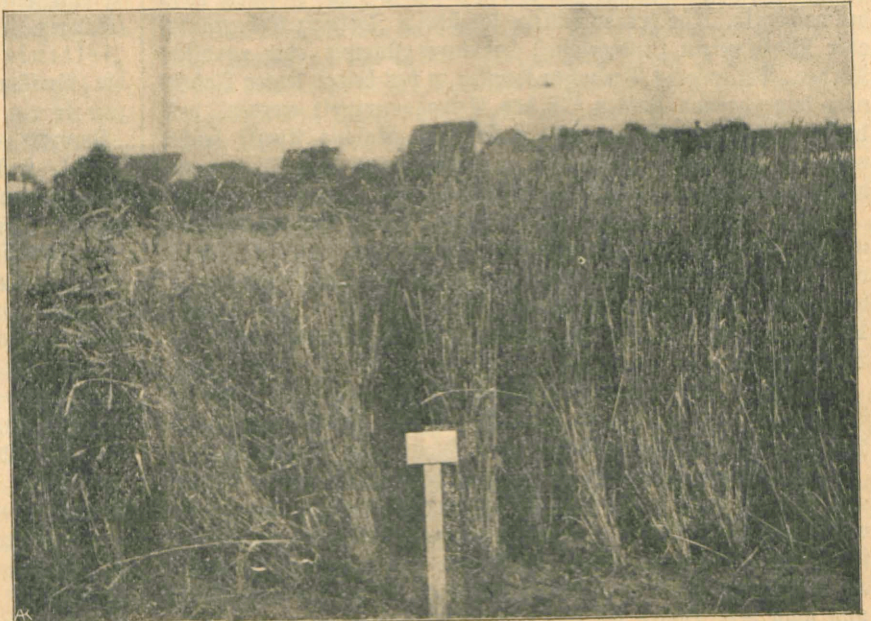


Abb. 4. Sommerweizensorten: links Feines Kolbensommerweizen etwas gelagert aber frühreif, rechts Svalds Perlsommerweizen, sehr fleishalzig und mittelspätreif.

varme kontinentale und südliche trockene Klima noch am besten verträgt. Sehr häufig ist er in ungezüchtetem Zustande mit Igelweizen (*triticum compactum*), der ähnliche Ansprüche stellt, vermischt, im allgemeinen aber nicht so formenreich wie die gewöhnlichen Weizenrassen. Er entwickelt sich sehr rasch, treibt hohe, oben mit Mark erfüllte Halme und schießt meist 10—12 Tage früher als andere Sorten. Zur Zeit der Blüte (Juni) ist das Stroh am höchsten und trägt auffallend dicke breite Ähren mit rauhen Grannen. Von da an wird das Stroh immer kürzer, die



Abb. 5. Sommerweizensorten: links Voosdorfer Sommerweizen ziemlich aufrecht und frühreif, rechts Friedrichswerther begranneter Sommerweizen gelagert, aber sehr frühreif.

Blätter fangen an zu schwinden und die Ähren werden immer schmäler, feiner, die Spelzen pergamentartig, dachziegelförmig angeordnet und meist mit einem rötlichen oder bläulichen Überzug. Auch fast schwarze, oder blauschwarze Spelzen kommen häufig vor.



Aus diesem Verhalten merkt man, daß dieser Weizen großer Sommerhize angepaßt ist. Merkwürdig ist auch, daß die Körner dabei gar nie schrumpfen, sondern immer sehr glasig, durchscheinend und hornartig hart werden. Die Kornform ist immer lang mit schmalem hochgebogenem (Karpfen-)Rücken, an beiden Enden spitz und die Farbe meist hellwachs-gelb. Nur der enthaltene kurzährige Tzelweizen (begrannt) oder Binkelweizen (unbegrannt) hat kurze stumpfe oder rundliche Körner. Bei unseren Versuchen konnten in den beiden letzten Jahren noch keine genaue Zahlen für den Ertrag ermittelt werden, weil dieser Weizen infolge der frühen Aussaat (Anfang April) früher noch als die Gerste fürnte und regelmäßig von den Späzen aus den nahen Gärten stark befallen wurde.

Im letzten Jahr ist ein solcher aus Ungarn bezogener Weizen in der Ökonomie der Brennörter Zuckerfabrik auf einer Tafel von 2—3 Joch angebaut worden, den ich von der Landstraße oft beobachtet habe. Trotz des etwas dünnen Standes hat er über 13 q pro Joch gegeben. Er enthält auch 20—25% Tzel- und Binkelweizen.

Auch in Petersberg (bei Kronstadt) soll seit letzter Zeit ein Glasweizen mit begranneten bläulichen Ähren gebaut werden, der dem sehr kleberreichen turkestanischen Glasweizen ähnlich ist.

Die Glasweizenforten haben den höchsten Klebereiweißgehalt und sind am meisten zur Verbesserung der Backfähigkeit des Mehles von kleberarmem Weizen geeignet, sowie zur Makkaroni- und Grießfabrikation. Die große Härte der Körner und der geringere Gehalt an Stärkemehl (weil mehr Kleber enthalten ist) machen dem Müller und auch dem Bäcker bei uns einige Schwierigkeiten, wenn sie bei seiner Verarbeitung seinen wertvollen Eigenschaften nicht Rechnung tragen: die Mehlausbeute bleibt zu gering und der Teig wird „zu lang“.

Unter den obwaltenden Umständen ist es sehr dringend geboten, daß alle Landwirte und Fruchthändler, die keimfähigen Sommerweizen haben, diesen nicht vermahlen, sondern als Saatgut feilbieten, soweit sie ihn nicht selbst zur Aussaat benötigen. Wo Sommerweizen vorhanden ist, sollte dies sobald als möglich in den betreffenden landwirtschaftlichen Ortsvereinen, bei größeren Vorräten jedoch in einer Zeitung bekanntgegeben werden.

Die Prüfung der Keimfähigkeit und Bestimmung der Sorte, soweit dies allein an den Körnern geschehen kann, wird von der Ackerbauschule zu Marienburg kostenlos durchgeführt. (Für eine Probe genügen 50—100 gr Körner.)

Vom Landwirtschaftsminister ist eine Aktion zur Versorgung der Landwirte mit Saatgut für Sommergetreide, darunter auch Sommerweizen, eingeleitet. Es dürfte sich dabei hauptsächlich um ungarischen Glasweizen, Banater Sommerweizen, dann um österreichische Sorten vom Typus des Voosdorfer und um mährischen und böhmischen Wechselweizen handeln.

Namentlich die Landwirte, die keinen oder nur wenig Winterweizen angebaut haben, oder die den Anbau spät vorgenommen haben, so daß ein Auswintern eher zu befürchten ist, sollten sich rechtzeitig Sommerweizen-Saatgut beschaffen, damit wir in der nächsten Ernte möglichst viel Brotgetreide erzeugen.

## Perozid, ein neues Bekämpfungsmittel der Peronospora.

G. Brandsch, Mediasch.

Oft und oft haben wir in vergangenen Jahren Gelegenheit gehabt, in diesen Blättern darauf hinzuweisen, daß das Kupfervitriol in der üblichen Lösung, wie wir sie seit jeher uns selbst anzufertigen gewohnt waren, bis noch das billigste und beste Peronosporabekämpfungsmittel sei. Auch in allen anderen bisher auf den Markt gebrachten Mitteln, die sich mehr weniger gut bewährten, die alle aber zu teuer für den Weinbauer waren, bestand der wirksame Teil aus Kupfersalzen.

Seit etwa zwei Jahren nun wird von einer Wiener Fabrik

ein ganz neues Bekämpfungsmittel gegen die Peronosporakrankheit hergestellt und von maßgebender Seite warm empfohlen; die Fabrik nennt das Mittel „Perozid“.

Im Gegensatz zu den bisherigen Präparaten beruht die Wirksamkeit dieses nicht auf dem Vorhandensein von Kupferlösungen, sondern auf der Eigenschaft von Salzen sogenannter „seltener Erden,“ die in ähnlicher Weise, wie Kupfersalze die Vermehrungsorgane der Peronospora zum Absterben bringen und so ein Vorbeugemittel gegen diese gefürchtete Krankheit bilden. „Perozid“ wird bis noch nur in der Fabrik der Firma Vandau, Kreidl, Heller & Komp. Wien XXI. aus Abfallprodukten der Thoriumfabrikation bei der Herstellung von Glühlichtstrümpfen erzeugt. (Eine Filiale ist die Firma „Heller & Schuller, Prag, Heinrichgasse Nr. 31.“) Mehrjährige Versuche und wissenschaftliche Proben von seiten erstklassiger österreichischer Versuchsstationen und Anstalten haben, wie auch aus dem in Nr. 3 unseres Blattes abgedruckten Bericht des Hofrates Karl Portele hervorgeht, ergeben, daß das Perozid als ein durchaus verlässliches und wirksames Peronosporabekämpfungsmittel anzusehen ist.

Besondere Bedeutung kommt diesem kupferfreien Präparat nun heuer voraussichtlich dadurch zu, daß infolge der durch den Krieg eingetretenen Handelsverhältnissen ein gewisser Mangel an Kupfervitriol eintreten dürfte, zumal auf eine Zufuhr von außen nicht recht gerechnet werden kann und die heimische Produktion an Blauslein zum Teil durch die Kriegsbedürfnisse in Anspruch genommen werden wird. So ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern ganz sicher, daß in diesem Weinjahr eine Teuerung im Kupfervitriol eintreten wird, die dann am größten sein wird, wenn man es am notwendigsten braucht; ja es könnte sogar der Fall eintreten, daß Blauslein überhaupt nicht zu bekommen sein wird. In diesem Fall müßte dann Perozid an dessen Stelle treten.

Daher erscheint es uns im Interesse unserer mit schwerer Mühe und viel Kosten emporgebrachten Weingartenanlagen nicht verfrüht, unsere Weinbauern, insbesondere aber die landw. Ortsvereine und deren Vertreter darauf aufmerksam zu machen, ihr Bedürfnis nach Kupfervitriol, eventuell Perozid sobald als möglich zusammenzuschreiben und für deren Beschaffung zu sorgen. Die Menge des zu verwendenden Perozids betreffend sei bemerkt, daß davon für 1 kg Kupfervitriol immer 1.5 kg Perozid zu rechnen wäre.

Über Herstellung und Bereitung der Perozidlösung behalten wir uns vor, seinerzeit näher zu berichten.

Unsere Kaufleute und Händler aber wollen wir ersuchen, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß den Weinbauern rechtzeitig entweder Kupfervitriol oder Perozid zur Verfügung stehe, dabei mögen sie es für ihre patriotische Pflicht halten, gerade auch heuer, sich mit einem bürgerlichen Gewinn zu begnügen und den schon hart bedrängten Weinbauer nicht zu über-teuern. An der Brauchbarkeit des Perozid dürfen wir nach den Berichten von ernstesten und gewissenhaften Männern nicht mehr zweifeln.

## Ein Jahr aus dem Leben der Gemeinde Reisd: 1914!

(Schluß.)

Abermals folgen wir den Spuren der Tätigkeit der Oberverwaltung des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines, wenn wir nun von dem berichten, was im Jahre 1914 geschaffen wurde, um das ganze Gemeinwesen und das Gemeindeleben auf eine neue Grundlage zu stellen: Die Kommission! Rund 150 Jahre sind vergangen seit der Zeit, da der König, dem das Wohl seines Volkes am Herzen lag wie kaum jemals einem anderen Menschen — Friedrich II. von Preußen — anfang, seinem Volke zu raten, die Grundstücke zusammenzulegen. Fast hundert Jahre hat es gebraucht, bis nicht nur Preußen, sondern auch ganz Deutschland diese gewaltige Arbeit fertig gebracht hat. Der Erfolg ist groß!



artig gewesen: Der Ertrag der Grundstücke stieg auf das Dreifache; die Auswanderung ging von 260.000 Seelen im Jahre auf 20.000 zurück; das Deutsche Reich kann im Jahre 1915 dreimal soviel Menschen ernähren als im Jahre 1815! — Auch in Ungarn schreitet die Zusammenlegung der Grundstücke stetig fort. Im vergangenen Jahre haben über 50 Gemeinden darum angefehlt.

Das Jahr 1914 hat der Gemeinde Reizid die Vollenbung der Zusammenlegung der Ackergrundstücke gebracht. Vom 27. bis 29. Mai schon hatten die meritorischen Verhandlungen bezüglich der Platzierung stattgefunden und bei dieser Gelegenheit war von der Gesamtheit der Grundbesitzer der Wunsch ausgesprochen worden, die Ausschreibung der neuen Grundstücke möge so schnell als möglich vollendet werden. Die Arbeit wurde von Seite der Firma Gottschling & Rosilkof mit dem größten Eifer gefördert. Da kam der Krieg! Das Finanzministerium stellte alle Zahlungen ein und die Firma erklärte, unter diesen Umständen die Arbeit nicht mehr fortführen zu können, außer wenn die Gemeinde bereit sei, vorstufweise einen Teil der Kosten zu zahlen. Da war nun wieder guter Rat teuer. Die Gemeinde war in großer Gefahr, enormen Schaden zu leiden. Denn wenn die Arbeit, welche nun zu einer Lebensfrage für die Gemeinde geworden war, so unmittelbar vor der Vollenbung auf unbestimmte Zeit aufgeschoben wurde, so mußte nicht nur die größte Verwirrung Platz greifen, sondern es lag auch die Gefahr nahe, daß alle bisherige Arbeit eine vergebliche gewesen, und später, vielleicht nach zwei oder drei Jahren, von neuem in Angriff genommen werden mußte. Natürlich mit verdoppelten Kosten! In dieser Not wandte sich die Gemeinde an den Raiffeisenverein. Nicht vergeblich! Er sprang ein, garantierte der Firma die geforderte Geldsumme und die Arbeit konnte weiter gehen. Das Verlangen, die Platzierung hatte stattgefunden. Nun wurden die Ackergründe ausgeschieden, aufgeteilt, die Wege ausgezeichnet und bepflocht. Als die Arbeit so weit gediehen war, erging die Bitte wiederum an die löbliche Oberverwaltung des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereins, den Herrn Wanderlehrer zu entsenden, damit er die Leute einführe in die neue Wirtschaftsweise. Der Wanderlehrer, Herr Karl Roth kam, — wann hätte man je auch eine Fehlbite bei der löbl. Oberverwaltung getan, wenn es gegolten, einer sächsischen Gemeinde zu helfen? Für 65 Grundbesitzer hat er die Pläne gemacht, wie sie den neuen Grund rationell bewirtschaften sollten. Mehrere nahmen seinen Rat in Anspruch, ohne sich Pläne anfertigen zu lassen. Einige wollten auch sein Gutachten haben in bezug auf den ihnen zuerteilten Grund, da sie zu klagen gedachten in der Meinung, sie wären bei der Aufteilung verkürzt worden. Der Herr Wanderlehrer gab sich Mühe, die Unzufriedenen zu beruhigen und auf den rechten Weg zu weisen. Mehrere wollten auf seinen guten Rat nicht hören und beschloffen, ihr Heil bei einem Rechtsvertreter zu suchen. So war nicht genug mit dem Kriege da draußen an der Grenze unseres teuern Vaterlandes. Auch im Innern der Gemeinde drohte die Entzweiung!

Während die Männer tatkräftig auf ihren Äckern nach dem Rechten sahen, begann bei herannahendem Herbst und Winter die Fürsorge des Amtes und der Frauen für die Söhne, Gatten und Brüder draußen in dem Felde. Es wurde gesammelt, gestrickt, genäht und gehäkelt, von Jung und Alt, von Klein und Groß! Aus Mitteln der Gemeinde wurde für 150 K und von der Schwesternschaft aus eigenen Mitteln für 30 K Wolle gekauft und diese Wolle von den jungen Frauen, konfirmierten Mädchen und Schulmädchen unter der Leitung der Pfarrerin und Lehrerin zu Schneehauben, Kniewärmen und Pulswärmern verarbeitet. Der dabei entwickelte Eifer war rührend. Frauen, die noch nie eine Stricknadel angerührt, kamen auf den Pfarrhof und lernten stricken. Unermüdetlich war die Lehrerin im Unterweisen der ungelübten kleinen und größeren Mädchen. Alle, alle wollten helfen und ein überaus lieblicher Anblick war es, wenn so manche junge Frau oder so manches Mädchen auf dem Wagen strickend saß und das Gespinn antrieb oder strickend neben den Ochsen herging. Solches nennt man Werke der Liebe! Es wurden angefertigt

127 Schneehauben, 27 Paar Kniewärmer und 122 Paar Pulswärmer. Ferner wurde aus Mitteln der Gemeinde Flanell angeschafft und daraus 100 Stück Bauchbinden und 50 Paar Fußlappen hergestellt. Sammlungen an Geld in der Gemeinde ergaben: 284 K 89 h. Außerdem ergab eine Sammlung „Gold für Eisen“: 267 K 50 h. Zusammen 552 K 39 h. Der Frauenverein veranstaltete eine Sammlung von Wäsche für das Rote Kreuz in Schäßburg und erhielt aus der Gemeinde, auch von Nichtmitgliedern, von 193 Frauen im ganzen 344 Wäschestücke: Hemden, Handtücher, Leintücher, Tischtücher usw. In den Nachbarschaften wurden Äpfel (30 Viertel), Eier (300) und Geld für Brote (10 Brote) gesammelt und dem Roten Kreuz in Schäßburg abgeliefert. Zum Schluffe brachten sie aus den Nachbarschaften noch 7 Hektoliter gereinigten Weizen zusammen, ließen ihn mahlen und werden nun Brot davon backen, ebenfalls für das Rote Kreuz in Schäßburg. 30 Brote wurden schon geliefert, welche Frauen des Frauenvereinsausschusses gebacken hatten. So wetteifern die Mitglieder auch unserer Gemeinde, ein jedes für seinen Teil und seinen Kräften entsprechend, mitzuhelfen in dem gewaltigen Kampfe für das Wohl unseres teuren Vaterlandes. Unauslöschlich wird auch unserer Gemeinde die Lehre sein, welche dieses Jahr allen gegeben: „Seid einig, einig, selbstlos und opferwillig!“ Tief im Herzen tragen alle das Bewußtsein: Kein Lebender kennt ein bedeutungsvolleres Jahr als das Jahr 1914!

E. i. K.

## Mitteilungen.

### An die löbl. landw. Ortsvereine.

Die im August ausgegebene Aufforderung der Obstbaukommission zur Bestellung von Bäumchen hat nicht den gewünschten und wünschenswerten Erfolg gehabt: es sind nur etwa ein Drittel der zur Verfügung stehenden Bäumchen bestellt worden. In weitaus den meisten Ortsvereinen hat niemand bestellt und woher Bestellungen gekommen sind, sind sie so schwüchtern und bescheiden, so gar nicht dem von der Obstbaukommission entwickelten Gedanken entsprechend, daß es gelte die vielfachen Schädigungen dieser Kriegszeit durch neue einträgliche Pflanzungen in Zukunft einzubringen und zu ersetzen! Es mögen manche Umstände zu diesem bedauerlichen Ergebnis mitgewirkt haben.

Es war meist wohl die damalige Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse, die auch von der kleinsten Ausgabe abhielt, an vielen Orten gewiß auch die Unmöglichkeit in jenen bewegten Wochen eine Versammlung einzuberufen und die Bestellungen zu sammeln.

Inzwischen sind nun ruhigere Tage gekommen, es erscheint nun ganz wohl möglich, daß die Mitglieder eines Ortsvereins die zu Hause sind und die Angehörigen derer, die im Felde stehen, zu einer Besprechung versammelt werden.

Auch die wirtschaftliche Lage hat sich inzwischen geändert. Für Pferde und Gespann, für Vieherung und Arbeitsleistung sind den Landleuten bedeutende Geldsummen zugeflossen, der hohe Preis der landw. Produkte schafft ihnen ungewöhnlich hohe Einnahmen und dort, wo die Not drohte, wird sie durch staatl. Unterstützung der Angehörigen von Einberufenen ferngehalten. Es ist darum gar wohl zu hoffen, daß sich jetzt mancher zur Ausgabe für Bäumchen entschließen dürfte, der es im August nicht getan hätte.

Auch die Zukunft erscheint uns in anderem Lichte wie damals. Das durch treue Waffenbrüderschaft bewährte, durch Blut und Eisen gefestigte gute Verhältnis zum herrlichen Deutschen Reich verstarke unsere von je gehegte Hoffnung, daß wir in diesem unerfättlichen Obstkonsumenten einen kapitalkräftigen Abnehmer für unser Obst gewinnen werden, so daß wir mit noch größerer Beruhigung über die Verwertung der Erträge Obstbäume pflanzen können, als wirs bisher getan haben.

Auch dürfen wir jetzt mit größerer Zuversicht, als im Herbst, hoffen, daß dieses Jahr uns einen ruhmreichen Frieden bringen wird, und da läßt sich kaum eine feinnere Form denken, diesen



Frieden mit seinen segensreichen Folgen den Kindern darzustellen und unvergänglich zu machen als durch Friedensgedächtnisanlagen. Unsere tapferen Soldaten schaffen den segensreichen Frieden, wir daheim wollen das Sinnbild seiner Segensfülle in Form solcher Gedächtnisgärten schaffen.

Von diesen Gedanken ausgehend hält es die gefertigte Obstbaukommission für ihre Pflicht, abermals sich an alle Ortsvereine zu wenden mit dem Ersuchen die oben entwickelten Gesichtspunkte den Mitgliedern mitzuteilen, sie zur Bestellung von Bäumchen anzuregen und die Bestellungen auf der beifolgenden Sammelliste bis Ende Februar direkt an den gefertigten Obmann einzusenden.

Windau, am 6. Februar 1915.

Für die Obstbaukommission des S.-s. Landw.-Vereins  
Joh. Bredt, Pfarrer.

### Mitteilung an Zuckerrüben-Produzenten.

Jenen Landwirten, welche ihre Zuckerrüben mit Prämie verkauft haben, diene zur Kenntnissnahme, daß infolge des Krieges der börsenmäßige Handel mit Rohzucker unterbleiben muß. Deshalb konnte auch der Durchschnittskurs des Rohzuckerpreises der Monate Oktober bis Dezember 1914, auf welchem die Berechnung der Zuckerpreis-Prämie für die im Herbst abgelieferte Zuckerrübe basiert, nicht ermittelt werden.

Um diesen fehlenden Kurs festzustellen, hat die hohe k. ung. Regierung eine Kommission ernannt, welche je zur Hälfte aus Mitgliedern des Landesagrikultur-Vereines und aus Zuckerindustriellen bestand. Unter dem Vorsitz des Herrn k. ung. Finanzministers hat diese Kommission nunmehr beraten und den Rohzuckerpreis an Stelle der Auffgier Kurs-Notiz auf 23 Kronen festgesetzt. Nach diesem Preise werden nunmehr die Zuckerfabriken die Prämien-Vergütungen auszusahlen haben.

Die Berechnung dieser Prämie erfolgt im Sinne der in den Rübenverträgen enthaltenen sogenannten „Zuckerklause“ in der Weise, daß der dort, je nach der Frachtlage der betreffenden Rübenlieferungs-Station festgesetzte Zucker-Grundpreis von dem obigen Durchschnittspreis der Monate Oktober bis Dezember 1914 abgezogen wird; nach dem sohin verbleibenden Reste zahlen die Zuckerfabriken für jede Krone die vertragmäßige Aufzahlung per Meterzentner abgelieferter Netto-Rübe.

### Bitte!

Wir bitten unsere lieben Frauen vom Lande für unsere Verwundeten in den Spitälern von nun an mehr Unterhosen als Hemden zu spenden, da der Bedarf an ersteren besonders groß ist.

Die Oberverwaltung des Sieb.-sächs. Landw.-Vereines, Hermannstadt.

### Bestätigung und Dank.

Die Hermannstädter Filiale des „Roten Kreuz“-Vereines sieht sich — entgegen ihrem sonstigen Brauch und Grundsatz, den Empfang von Spenden nur in den hiesigen Tagesblättern zu bestätigen — in diesem besonderen Falle aus ganz bestimmten Gründen veranlaßt, in diesem Blatt zu bestätigen, daß durch Herrn Pfarrer Gustav Bonnerth aus Kreisbach noch am 16. November vergangenen Jahres dem Verein 98 Handtücher, 84 Leinenhemden, 48 Leinenhosen, 30 Leintücher, 16 Taschentücher, 39 Paar Fußtücher, 15 Wollhemden, 6 Wollhosen, gesammelt durch den Frauenverein in Kreisbach und 166 Schneehauben, 32 Paar Pulswärmer und 6 Paar Kniewärmer (angefertigt durch die Kreisbacher Schwesternschaft) abgeliefert worden sind.

Für all' diese Gaben dankt auch hier denen, die sie gespendet und angefertigt haben:

Hermannstadt, am 25. Januar 1915

Der Ausschuß.

## Notizen.

### Erfolgreiche Zucht von frühreifen Kartoffelsorten.

Infolge der weiter anhaltenden Kriegszustände werden sich unsere Lebensmittelvorräte wesentlich vermindern, sodaß im Frühjahr bereits ein Mangel an Kartoffelvorräten sich einstellen wird, wiewohl unsere heurige Kartoffelernte äußerst befriedigend war. Unsere Landwirte mögen also schon Vorsorge halber solche Kartoffelsorten anbauen, welche infolge ihrer Frühreife bereits im Mai und Juni auf den Markt gebracht werden können. Der Nutzen ist augenscheinlich, da in dieser Zeit der Marktpreis von Frühkartoffeln ein äußerst hoher ist und der Wert dieses Artikels infolge des Kartoffelmangels sich heuer erheblich steigern dürfte. Frühreife Kartoffelsorten müssen wir stets an sonnig gelegenen südlichen Geländen anbauen. Als die entsprechendsten Sorten eignen sich am allerbesten die Rosenkartoffeln, speziell unter diesen die sogenannten »korai rózsa, májusi rózsa, korai napkelet« usw. Die Knollen dieser frühreifen Sorten müssen bereits Mitte Februar in kleine Holzkisten gelegt werden, wo das Sprießen in der Kiste an einem warmen Ort, beispielsweise in Küchenlokalitäten, sofort beginnen wird. Während dieser Zeit beginnen die Knollen zu welken und liefern demnach viel kürzere Sproßlinge als diejenigen, welche man in kalten Kellerräumlichkeiten aufbewahrte. Trockene, helle Lokalitäten und Wärme bewirken es sodann, daß die Sproßfähigkeit eine günstigere ist, als bei den in Kellerräumen durchwinterten Kartoffelvorräten. Die bereits aufgekeimten Knollen werden sodann Mitte März versetzt. Der Anbau geschieht in einer Reihelänge von 70—80 Zentimeter und in einer Pflanzenentfernung von 35—40 Zentimeter. Zur Bedeckung des Anbaues genügt eine Erdschicht von 4—5 Zentimeter. Hernach erfolgen die üblichen Hackarbeiten so, daß man bereits in der zweiten Hälfte des Monats Mai die ersten Kartoffeln auf den Markt bringen kann. Mit der Ernte müssen wir stets bei den südlich gelegenen Geländen beginnen. Eine überaus reichliche Kartoffelernte kann der Landwirt jedenfalls nur in dem Falle erzielen, wenn er nebst einer tüchtigen Bodenbearbeitung dem Kartoffelfeld pro Katastraljoch zumindest eine Menge von 200 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat vor dem Anbau gibt. Dadurch erzielt er nicht nur eine reichlichere Feklung, sondern ist imstande das Frühreifen der Kartoffeln vollständiger zu erzielen.

### Literatur.

Der Krieg 1914 in Wort und Bild, in wöchentlichen Heften à 30 S (Deutsches Verlagshaus Bong & Comp., Berlin). Dieses reich und vornehm ausgestattete Werk ist in zwei gleiche Teile gegliedert. Der erste Teil bietet in seinen Fortsetzungen die eigentliche Kriegsgeschichte, die sich wiederum in die Schilderung der Kämpfe zu Lande und zur See teilt. Sie finden in Generalleutnant Baron v. Ardenne, dem Grafen Ernst zu Reventlow ihre berufenen Darsteller. Der zweite Teil gibt die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in Einzeldarstellungen wieder. Der eigentlichen Kriegsgeschichte in großen zusammenfassenden Zügen tritt hier die Schilderung begeisternder Einzelereignisse und Heldentaten usw. zur Seite. Zugleich wird dieser Teil auf die Wiedergabe der neuesten Kriegsereignisse in schneller Berichterstattung Wert legen. Im vorliegenden ersten Hefte stellt Generalleutnant v. Ardenne die Kämpfe bis zum Aufmarsch an der russischen Grenze und den Einmarsch in Belgien bis zur Eroberung Bütichs in fortreibender, begeisternder Weise dar. Aus dem zweiten Teile seien die Aufsätze über die Heldentat des „U9“, die Vernichtung der englischen Brigade bei Manbeuge und die Eroberung Antwerpens von Graf Ernst v. Reventlow, Generalleutnant v. Dindlage-Campe und Obersteutnant Frobenius besonders hervorgehoben. Die prächtige Ausstattung des Heftes enthält zwei doppelseitige, farbige Ergänzungsbeilagen und eine reiche Anzahl schwarz-weißer Bildwiedergaben und Photographien. Wir finden unter den mitarbeitenden atad. Malern die besten Namen wie Professor Willy Södwer, Prof. Georg Koch, Prof. Ludwig Wittmann u. a. Ferner enthält jede Lieferung eine Beigabe „Kriegskalender und Kriegsdepeschen“, die vom Tage des Ultimatus an Serbien alle wichtigen und kriegerischen Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge aufzählt. Die Karten veranschaulichen die Kriegssituationen. Wir können die Anschaffung dieses, für das Gebotene überaus billigen Wertes nur empfehlen. Jeder wird es mit Nutzen besitzen. D.



# Unterhaltendes und Belehrendes.

## Etwas für Herz und Gemüt.

Verne stark dich überwinden,  
Opfer bringen, Leid ertragen,  
Verne eigne Größe finden  
In den großen, ernstesten Tagen.

(Der gute Kamerad.)

A. Stier.

### Schwert und Friede.

Matth. 10, 34.

Das fromme Gemüt wird sich jetzt immer wieder fragen: Findet sich im Wesen Jesu auch das Schwert? Ubrigens ist es gut, wenn es sich fragt, wie Jesus zum Schwert gestanden sei. Denn existiert diese Frage, dann hat sich nicht die falsche Meinung im Gemüt eingenistet, daß Jesus nämlich nur Friedefürst gewesen sei, nur Dulder durch und durch.

Freilich ist es richtig, daß Jesus gesagt hat: Liebe deinen Feind, segne den, der dir flucht und „so dir jemand einen Streich gibt auf den rechten Backen, so biete ihm den andern auch dar.“ Gewiß, das hat Jesus gesagt. Und es hat den Anschein, als habe man auf diese Seite seines Wissens zu stark, zu einseitig hingewiesen. — O wie viele Bilder in Wort und Schrift und Zeichnung hat man von Jesus entworfen. Und man kann fast sagen, daß gerade das Bild Jesu am verbreitetsten ist, das ihn zeigt als einen weichen, frauenhaften Mann, in dessen Augen nur Liebe, Güte und Frieden wohnt. So sieht man ihn auf den meisten Bildern und so schreitet er auch wohl durch die meisten frommen Menschenherzen. Jesus war gewiß nicht nur Friedefürst. In seinem Herzen wohnte nicht nur Liebe und Güte. Auch flammende Kraft war drin verschlossen, die leidenschaftlich gezürnt und gestraft hat. Mit flammender Leidenschaft traf er Phariseer und Schriftgelehrte. Und wir brauchen uns ihn nur vorzustellen, wie er mit der Geißel in der Hand den Tempelhof segte von den vielen Krämerseelen, wie er ihre Tische und Bänke umstieß und sie fortwies aus dem Hause des himmlischen Vaters. Wir brauchen nur zu denken an Jesus, wie er sprach: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

Neben dem Frieden lag in Jesu Wesen also das Schwert. Erst das machte ihn zum Heiland, dem die Herzen zuslogen und auch heute noch zusliegen. Könnte man aus seinem Wesen das Schwert entfernen, man nähme ihm ein Stück von seiner bezaubernden Kraft, die doch auch darin wurzelte, daß Jesus mit heiliger Rücksichtslosigkeit das Böse ausriß und zertrat. Und der beste Beweis, daß Jesus mit heiliger Rücksichtslosigkeit den Schlechten zu Weibe ging, ist doch der, daß er der am schärfsten Gehäßte und Verfolgte war. Die Phariseer und Schriftgelehrten spürten, der ist gewaltig, der muß verschwinden, sonst zeigen die Leute noch mit den Fingern auf uns.

Wäre Jesus nur Schwert, nur Eiferer gewesen, oder nur Friedefürst, er hätte es nicht weit gebracht. Daß aber Schwert und Friede in ihm beisammen waren, das hat ihn zum Weltheiland gemacht für alle Zeiten.

Im Gottessohn lag Friede und Schwert beisammen. Bei Gotteskindern liegt Friede und Schwert beisammen. Es muß das Beste für sie sein. Was wundern wir uns denn heute über das Schwert?

Schon 6 Monate haben wir schweren Krieg. Große Verluste bei uns und unseren Feinden. Uns aber ist es zur Gewißheit geworden. Wir können nicht besiegt werden. Für uns ist der beste Beweis dafür, daß der Krieg bei uns und den Deutschen ungeahnte Kräfte erweckt und entfacht hat und daß diese Kräfte

in ungeahnter Wucht die Gegner treffen. Opfer, Anstrengung, Leiden und Schmerzen werden wir noch zu tragen haben. Gott sei Dank, daß wir feste Gewißheit auf Sieg haben. So geben wir alles gerne und willig.

Noch für etwas danken wir Gott, daß er uns den Sieg schwer erringen läßt. Das ist uns allein das Heilsame. So wie auch Jesus die Phariseer und Schriftgelehrten nur schwer unterkriegte, ja eigentlich nicht untergekrigt hat. Edle Kräfte wären ohne diesen Kampf bei ihm nicht zur Entfaltung gelangt, hätten weiter geschlummert am Grunde seiner Seele. So aber mußte er tiefer und tiefer graben und förderte edles Gold und wunderbare Kristalle heraus. An der Härte der Phariseer und Schriftgelehrten wurden seine Waffen am schärfsten geschliffen. . . . Harte, scharfe Blöcke hat uns Gott in den Weg gewälzt. Wir stoßen uns wund daran. Doch vereinten Kräften müssen sie weichen. Wieviel Hoffnung, wieviel Liebe, wieviel Glück hat sich schon verblutet an den scharfen Blöcken. Daß aber immer mehr Hoffnung, immer mehr Glück, immer mehr Liebe darangesetzt wird, ist wohl der edelste Beweis, daß endlich der Sieg uns bleiben muß. . . . Freilich reißt uns Gott mit den Schlacken, die er von unseren Herzen bricht, auch stark ins „Lebendige“, doch ist das auch mit ein Zeichen dafür, daß sich die Schlacken stark auf unsere Herzen gelegt, tief hineingefressen haben. . . . Durch Leiden zur Reife — es zeigt sich uns im jetzigen Krieg im großen. Durch tiefes Leiden wird die Seele bekanntlich erst reif. Das Leiden ist der beste Prüfstein, der härteste auch. Gott zieht uns jetzt gründlich darüber hin. Er ist doch die Liebe und kann uns und unsere Feinde doch nur scharf machen wollen. Durch einen Sieg ohne Opfer wären die Herzensschladen nur noch tiefer gedrungen. So tut's weh. Aber wir wissen, es ist uns zum Segen und wir haben Gott zu danken, daß er uns siegen läßt durch Leiden. — Auch bei uns wie bei Jesus ist Friede und Schwert beisammen. Es muß das Beste für uns sein.

Hans Schuster (Holzmengen).

## Aus dem Leben für das Leben.

### Dankesgruß aus der Ferne.

Der Arbegener Ortsverein hatte allen seinen Landsleuten im Felde herzlich Glückwünsche gesendet und von fast allen braven Vaterlandsverteidigern innige Dankesgrüße erhalten. Ein solches Antwortschreiben, das für das schöne und brüderliche Verhältnis unter den Vereinsmitgliedern zeugt, bringen wir hier vollinhaltlich:

„Vöblicher Ortsverein!  
Liebe Volksgenossen!

Empfangt meinen besten, innigsten Dank für Eueren freundlichen Weihnachtsgruß! Es hat mich herzlich gefreut, daß Ihr in der fernen Heimat Euch unser erinnert habt.

Wie schwer lastet diese Zeit gerade auch auf dem landwirtschaftlichen Verein. Wie viele seiner Mitglieder sucht Ihr jetzt vergeblich in Eueren Versammlungen! Sie sind hinausgezogen, unser geliebtes Vaterland, die teure Heimat, die Scholle, auf der wir geboren sind, die uns getragen und ernährt hat, die unsere teuren Toten deckt, gegen einen übermütigen Feind mit Leib und Leben zu verteidigen, ihr warmes Herzblut auf dem heiligen Altar des Vaterlandes zu opfern.

Aber auch Ihr, die Ihr zu Hause bleiben müßt, habt Anteil an diesem Opfer. Sind es doch Eure Brüder und Eure Söhne, die draußen die Brust den feindlichen Kugeln darbieten, und die Bürde, die sie bisher daheim zu tragen hatten, ist auf Eure Schultern gelegt worden. Wie mancher unter Euch muß jetzt die Arbeit zweier oder gar dreier allein verrichten.

Und nun kommt das Weihnachtsfest! Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden! Friede. . . . Wie hat das Wort so süßen und doch so fremden Klang in dieser eisentirrenden Zeit!



Wie ein verirrter Ton aus fernen Tagen klingt es zu uns herüber. In drei Erdteilen tobt der gewaltigste, schrecklichste Krieg, den die Menschheit je gesehen. Auf allen Meeren, rund um den Erdball kreuzen mächtige Kriegsschiffe und der Donner ihrer Geschütze schreckt friedliche Inselbewohner aus ihrer Ruhe.

Und da mitten hinein klingt der Engelsgruß und die göttliche Verheißung: 'Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.'

Ja, das ist es: Friede den Menschen, die guten Willens sind. — Daran hat es aber eben gefehlt; bei allen Völkern, vor allem aber bei unseren Feinden. Statt dessen herrschten Habgier, Neid, Mißgunst und Haß. Wie kann aber Friede sein, wo diese herrschen?

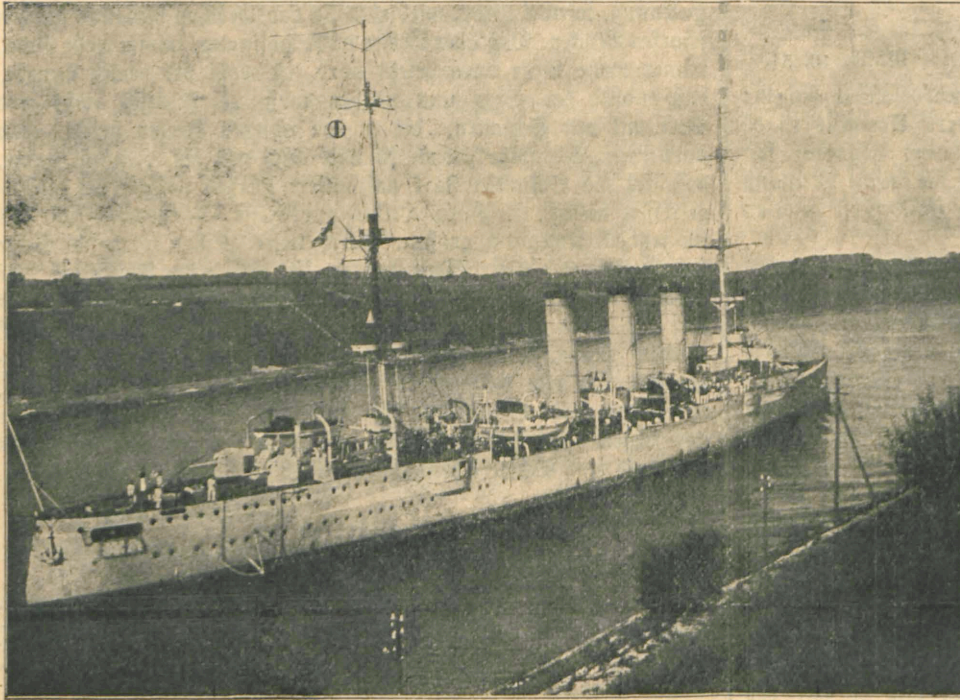
Lange haben unsere Feinde an sich gehalten, haben uns

Kriegsregeln für Daheimgebliebene, deren erste etwa also lautete: Frage dich jeden morgen, ob du es wert bist, daß deine Brüder auf dem Schlachtfelde ihr Leben für dich opfern? — Wer sich diese Frage ernstlich vorlegt und ehrlich beantwortet, wird nicht anders können, als hinfort seinen Mitmenschen mit mehr Liebe entgegenzukommen, mehr Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit zu zeigen, künftig weniger nur an den eigenen Vorteil zu denken, sondern mehr Willen zum Guten zu offenbaren. Dann wird sich auch an uns die Verheißung des Weihnachtsfestes erfüllen: 'Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die Gott gefallen!'

Möge das neue Jahr uns bald diesen ersehnten Frieden bringen und all' unsere lieben Brüder, die ins Feld hinausgezogen sind, glücklich in die Heimat zurückführen, möge es auch für den Landwirtschaftlichen Verein und alle seine Mitglieder ein gesegnetes und glückbringendes sein! Das waltete Gott!

Mit herzlichem Gruß an Alle

F. H."



Der deutsche Kreuzer „Emden“, welcher im Indischen Ozean eine große Zahl englischer Handelsschiffe versenkte, bis er schließlich im November dem unverhofften Angriff des großen australischen Kreuzers Sydney erlag. Ein Teil seiner Besatzung rettete sich nach Arabien und wurde von den türkischen Truppen mit Begeisterung begrüßt.

freundliche Gesinnung geheuchelt, aber Neid und Mißgunst fraß sich immer mehr in ihre Herzen hinein, von Jahr zu Jahr wuchs der Haß, heimlich genährt und gehütet, bis er schließlich in diesem Jahre hell aufloderte zur verzehrenden Flamme. Und nicht eher wird diese Flamme verlöschen, bis sie uns nicht völlig verzehrt hat oder von uns mit starker Faust niedergeschlagen, erstickt und ausgetreten ist.

Aber sehen wir nun auch einmal in unser eigen Herz hinein. Wie war es vor dem Kriege? Haben wir wirklich Frieden gehabt? — Raum. — Neid, Mißgunst, Haß, Mißtrauen herrschten vielfach auch unter uns. Wie oft waren wir nicht guten Willens, einer dem andern beizustehen und zu helfen, einer dem andern seine Fehler und Schwächen im Hinblick auf unsere eigenen zu verzeihen, ihn zu verstehen, sich in ihn hinein zu finden, ihm neidlos zu gewähren, was ihm zustand und er ehrlich verdiente. Wie oft fehlte es an dem Willen zum Guten, an dem Willen, alles Schlechte, Häßliche, Niedrige zu bekämpfen, alles Gute, Edle, Große und Schöne aber zu fördern. Da nahm der Herr den Frieden von uns und gab uns den Krieg, daß wir durch ihn geläutert und gebessert würden; daß wir ablegten, was uns erniedrigt, was uns schwach und schlaff und träge macht; daß wir uns auf das Edle in uns besännen, daß wir den Frieden schätzen lernten und ihn künftig nicht mehr durch Neid und Mißgunst vergifteten und störten.

Ich las unlängst in der Zeitschrift 'der Vortrupp' zwölf

Euch vergelten, dieses Zueinanderstehen, Er, der Meister aller Welten, Er erhöhe euer Flehen: „Herr leihe Kraft dem schönen Lande, das wir uns zur Heimat nahmen! Mach' der Feinde Troß zu Schande, schenk' uns Sieg und Frieden! Amen.“

### Weihnachtsabend im Kreuzmärkter Reservespital.

(Ein Dank an die Großpolber, Kreuzmärkter und Urwegener Spender.)

Die im Feuer unverdrossen für das Vaterland gelitten, die ihr Blut für uns vergossen, für der Heimat Schutz gestritten, müssen nun mit bleichen Wangen auf dem Krankenlager liegen, während heiß im Heimverlangen weithin ihre Träume fliegen. — Christnacht ist's. Wie man sich wendet, heute brennt die Kampfeswunde — von den fernen Lieben sendet keiner frohe Weihnachtskunde . . . Plötzlich flimmern helle Kerzen, und wie einst im Kindertraume seh'n die frommbewegten Herzen auf zum reichbehang'nen Baume. — Gaben, Wein und Festespeise reicht man unsern braven Jungen und in andachtsvollem Kreise wird ihr Heldennut besungen. Und gelobend seh'n die Kranken zu der Liebe hellem Sterne: Ewig wollen sie's Euch danken, dieses Christfest in der Ferne. — Mög' es Einer

### Am Familientisch.

#### Heilige Mahnung.

Die Zeit zu ernst, um noch in Tand  
Und Flitter sich zu kleiden,  
Ein schlichtes, einfaches Gewand  
Paßt besser zu den Leiden.  
Die Wunden, die der Krieg uns schlug,  
Die in der Seele brennen,  
Befreien uns von Lug und Trug,  
Wir lernen uns erkennen.

Die deutschen Herzen werden still,  
Sie klagen nicht, sie tragen;  
Wer die Gefall'nen ehren will,  
Darf nimmermehr verzagen.



Sie gaben hin ihr rauschend Blut  
Für uns're Heimaterde;  
Sie starben, daß uns unser Gut  
Daheim erhalten werde.

Wer jetzt noch am Genuße hängt,  
Den müssen wir verdammen;  
Wer jetzt sich zum Vergnügen drängt,  
Wird deutschen Zorn entflammen.  
Noch immer ist der Weg zu steil,  
Der Berg noch nicht erstiegen,  
Nur Selbstzucht führet uns zum Heil,  
Führt unser Heer zu Siegen.

Daheim, zur See und in dem Feld  
Ein Geist, ein tapf'res Streiten;  
Wir müssen eine neue Welt  
Im Innern uns bereiten.  
Gott ist uns nah und wir ihm auch;  
Das soll in diesem Leben  
Uns Allen bis zum letzten Hauch  
Die rechte Weihe geben.

Berl. N. N.

Julius Schirmer. I

### Wölfe auf dem Schlachtfelde.

Eine packende Szene von einem Schlachtfeld in Rußland schildert der Brief eines russischen Offiziers, den englische Blätter aus einer Rigaer Zeitung übersetzen. „Es fing an, dunkel zu werden, als ich erwachte.“ so erzählt der Offizier. „Ich hatte kein Hungergefühl, obwohl ich hier bereits seit dem frühen Morgen lag, aber der Durst quälte mich unerträglich. Ich erinnerte mich genau an jede Einzelheit der Schlacht bis zu dem Augenblick, da ich von dem Splitter einer Granate getroffen wurde, die neben mir explodierte. Wir waren vorgestürmt über das weite öde Land. Wieder hörte ich das Stöhnen der Sterbenden, sah die unter dem Feuer des Feindes zusammenbrechenden Gestalten. Ich hörte meine Leute brüllen, bis ihre Stimmen versanken in dem Pfeifen der Schrapnells. Ich erinnerte mich, wie ich selbst vorwärts stürzte. Was dann geschah, davon weiß ich nichts mehr. Und als ich erwachte, da lag ich da, die einzige lebende Seele auf dem verlassenen unendlichen Feld, dicht mit Toten bedeckt. Ich war verwundet, das merkte ich, aber nicht schwer, wie sich nachher herausstellte, und indem ich mich auf meinen unverletzten Arm stützte, blickte ich hin und her über das Schlachtfeld und nach dem dunkelnden Horizont, an dem ein letztes Abendglühen verbläute. Was noch übrig blieb vom Tag, war ein dünnes Streifen Licht, das langsam verschwand. Über mir hingen dicke dunkle Wolken, ganz niedrig, wie wenn sie mich verschlingen wollten. Ein niederdrückendes Gefühl kam über mich, mir war's, als hätten sie mich vergessen oder hätten mich absichtlich hier allein zurückgelassen. Ich schäme mich jetzt, daß ich so verzweifelt war, aber es gab einen Augenblick, da brach ich zusammen, und meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich dachte daran, daß ich niemals meine Lieben wiedersehen würde, nie mehr mein Heim, nie mehr meine Kameraden. Auf meinen rechten Arm gelehnt, hob ich mich immer mehr empor, bis ich saß. Mir war etwas schwindelig. Trotz der starken Schmerzen in meiner Schulter und des großen Blutverlustes durch meine Wunde stellte ich mich auf die Füße, und auf meinen Säbel gestützt, schleppte ich mich vorwärts, hin- und her-schwankend wie ein Betrunkener. Ich suchte die dunklen Büsche zu erreichen, in denen sich unsere Truppen verborgen hatten, bevor die Schlacht begann. Nur ganz langsam kam ich vorwärts und mußte oft stehen bleiben. Endlich hatte ich die erste Gruppe von Büschen erreicht; aber da zwang mich plötzlich lähmender Schrecken und an unsere Kirche denken und dazu noch mehr, wie daheim. Es war der 17., 18. und 19. November, wo ich die heißesten unaussprechlich melancholisch und furchtbar in dieser stillen Winter-

nacht. Ein anderer Wolf antwortete in demselben langgezogenen widerlichen Ton, aber viel näher bei mir, und dann hörte ich ein Heulen rings um mich her, ohne Pausen, lauter und lauter anwachsend und jeden Moment gräßlicher. Ich bin kein Feigling. Ich bin ein guter Jäger und habe viele Wölfe auf der Jagd getötet; aber was ich in dieser Nacht auf dem Schlachtfeld hörte, das kann ich niemals vergessen. Dieses wüste schrille Geheul, das mich wie eine Kette umschloß, kam näher und näher, direkt auf den Mittelpunkt des Kreises los, in dem ich stand. Ich atmete kaum noch, da ich dies „Konzert der Hölle“ hörte. Ich sah ganz klar, daß es keine Möglichkeit der Rettung für mich gab, wenn sie mich fanden. Auf einmal rannte ich — wie ich es fertig brachte, weiß ich heut noch nicht — auf drei, vier Büsche am Rande des Waldes zu und warf mich unter ihnen flach hin. Ich war entschlossen, zu kämpfen, solange ich konnte. Ich hatte meinen geladenen Revolver und meinen Säbel. Immer näher kamen die Wölfe; ihr Geheulerfüllte die Nacht. Nun waren sie am Rande des Waldes. In der Dunkelheit sah ich die schrecklichen Schatten zwischen den Bäumen. Von den verschiedensten Seiten her kamen sie aus dem Walde heraus, schlossen sich zu einer großen dunklen Herde zusammen und standen so einige Minuten. Dann heulte ein anderer Wolf, ganz in der Ferne; von dem Schlachtfeld her antworteten andere, und nun trottete die Herde fort, dicht an den Büschen vorbei. Ich glaubte von jedem, er würde mir an den Hals springen. Aber keiner kümmerte sich um mich. Ruhig liefen sie, unendlich viele, auf das Feld, wo die Leichen lagen. . . . Am anderen Morgen nach Sonnenaufgang hob man mich bewußtlos auf. Eine Rosatenpatrouille hatte mich gefunden. Wenn ich wieder ins Feld komme, wird mich die heißeste Schlacht nicht schrecken, aber sollte ich noch einmal eine solche Nacht durchleben, dann würde ich, das gestehe ich frei, wahnsinnig.“



Kapitänleutnant Otto Webdigen,  
der Kommandant von U 9.

### Kriegsallerlei.

Sächsische Feldpostbriefe.

24. Dezember 1914.

Hochgeehrter Herr Pfarrer!

In Erinnerung dessen, daß der Herr Pfarrer auch meiner gedachte und mich mit einem für diesen Beruf geeigneten Büchlein beschenkte, sage ich Ihnen meinen innigsten Dank. Es war den 21. d. M. als ich es erhielt. Es ist das erste gedruckte Schreiben, das ich seit dem 18. November in die Hand bekam. Ich sehnte mich jetzt gerade auch etwas anderes zu hören als immer nur Kanonenschüsse und Kommandorufe.

Ich will in kurzen Worten auch einige meiner Erlebnisse mitteilen mit der Genugtuung, daß auch unser Seelsorger weiß, daß wir auch hier an Gott den Herrn, an unseren Herrn Pfarrer und an unsere Kirche denken und dazu noch mehr, wie daheim. Es war der 17., 18. und 19. November, wo ich die heißesten



Gefechte mitmachte. Am 17. gerieten wir in einem großen, ungefähr 100 Jahre alten Laubwald mit dem Feinde zusammen. Das Gefecht dauerte wenigstens 3 Stunden. Wir hatten einige Verwundete, aber Tote keine, als der Herr Oberst rief: die 21er Landstürmer zurück! Er nahm uns dann in einer anderen Richtung aus der Feuerlinie. Ach, wie dankte dort jeder dem lieben Gott für sein Leben und sagte, wenn er das Glück habe, noch einmal nach Hause zu gehen, würde er keinen Sonntag auslassen und immer in die Kirche gehen. Denn jetzt sehen wir, daß es einen Gott gibt; hier kann nur Gott helfen und beschützen. So redete jeder von uns. Wir gelangten 3 Uhr nachts aus dem Walde heraus und sahen großen Feuerschein. Sind das die Unserigen oder Feinde? Ich wurde mit vier Mann geschickt ungefähr 800 Schritte weit, um zu sehen, ob Freund oder Feind. Zum großen Glück waren es die Unserigen. Wir übernachteten dort, und in der Früh fing alles von frischem an. So dauerten diese 3 Tage. Als wir nach 3 Tagen, nachher also nach 6 Tagen, alle wieder zusammen waren, belauschte ich die Herrn Offiziere, wie sie urteilten über das Überstandene. Ein Leutnant sagte unter anderem, auch noch die Juden machten sich das Kreuz, als sie aus der Feuerlinie zurückkamen!

Seit dem 19. November haben wir noch kleinere Gefechte mitgemacht, die ich nicht alle beschreiben kann. Jetzt sind wir seit dem 21. d. M. zu 10tägiger Ruhe in einem Walde in Baracken in der Erde. Aber noch immer besser als in den Schützengräben, wo ich 3 Wochen war. Jetzt wird die Wäsche gekocht, gewaschen, getrocknet und angezogen, Gewehre gepulvt, der zwei Monate alte Bart rasiert; aber auch an Gottes Hilfe wird gedacht, der uns dies alles hilft mitmachen. Nur die Weihnachten erleben wir traurig; denn wir haben immer gehofft bis Weihnachten würde Friede geschlossen werden. Aber leider, wir hören nichts vom Frieden reden.

Heute Nacht wird in allen ev. Kirchen das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ gesungen. Gebe Gott, daß es auch für uns Krieger gesungen würde! Dann will ich gewiß dem Herrn Pfarrer vieles von meinem Leben und meinen Erlebnissen erzählen.

Hiermit wünsche ich dem Herrn Pfarrer glückliche und fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr samt der lieben Frau Pfarrerin und dem Töchterchen Ilse.

Mit vielen Grüßen verbleibe ich

J. D.

2. Januar 1915.

Hochwohlgeborener Herr Pfarrer!

Nachdem ich die schöne Kirchenzeitung am letzten Tag im alten Jahr erhalten habe, so sende ich meinen innigsten und herzlichsten Dank dafür. Zugleich auch für das Büchlein „Mit Gott für König und Vaterland,“ aus welchem wir bei unserem Christbaum am heiligen Abend gesungen haben, welchen wir in einem russisch-polnischen Haus aufgestellt hatten. Es war zwar nicht so schön, wie in unserer lieben Heimat, aber stolz sind wir, die Feiertage in Feindesland mit unseren deutschen Brüdern gefeiert zu haben! Was mich anbelangt, bin ich gesund und es geht mir gut und wir hoffen zuversichtlich mit unserem Gegner bald fertig zu werden.

Mit herzlichstem Gruß

J. W., Zugsführer.

Aus dem Feldpostbrief eines Siebenbürger Sachsen.

Lieber Bruder! Gesund bin ich, sowie Schwager Hans. Wir sind nicht nur in derselben Kompagnie, sondern auch im selben Zug und sind so tagtäglich zusammen, beim Marsche wie im Schützengraben. Also wissen wir jede Minute, was mit dem einen oder dem anderen geschieht. Wir aber können dem lieben Gott danken, daß er uns beide gesund erhalten hat, worum wir ihn auch hinfort bitten wollen. . . Wir sind jetzt schon drei Wochen in Russisch-Polen und waren am 18. November zum erstenmal im Feuer. Am 22. wurden die Russen zurückgeschlagen. Montag den 23.

schanzten wir uns ein, wo wir bis zum 28. blieben und dann von unseren deutschen Kameraden abgelöst wurden. Wir lösten am 29. das . . . Regiment ab und seither liegen wir hier, ungefähr 2000 Schritte von dem Feinde. Er schießt wenig, nur die Artillerie ist rühriger, hat uns aber bisher noch gar keinen Schaden tun können. Rechts von uns ist nachts starkes Infanteriefire hörbar, das aber für uns günstig stehen soll, sowie auch links von uns unsere Truppen vorgehen. Am 19., 22. und 23. nahmen wir und die Deutschen viele tausend Russen gefangen. Auch von unserem Leben im Schützengraben möchtest du etwas hören. Zuerst werden natürlich die Schanzen gegraben und so gerichtet, daß wir vor Kugeln, Frost und Kälte geschützt sind. Dann werden vor den Verschanzungen gute Hindernisse angebracht und Wachen ausgestellt. Alles übrige beschäftigt sich mit Körperreinigung — so viel als es eben möglich ist — und Bäusejagd, denn diese lieben Tierchen sind bei uns zu Hause, weil sie ja nun einmal zu jedem ordentlichen Krieg gehören müssen.

Mehr kann ich jetzt nicht schreiben, wenn aber Gott der himmlische Vater uns die Gesundheit und ein Wiedersehen gibt, so werde ich dir schon alles genau erzählen. Zum Schlusse teile ich dir nur noch mit, daß Hans W. aus der Neugasse am 25. November den Heldentod für sein liebes und teures Vaterland gestorben ist. Das ist eben des Kriegers Schicksal. Möge uns Gott vor ähnlichem behüten und uns ein frohes Wiedersehen schenken. Herzlichen Gruß! Dein treuer Bruder

Hans.

Zum fünften Male zur Front zurück.

Aus einem Bernburger Lazarett kehrt in diesen Tagen ein von Cöthen stammender Landwehrmann zum fünften Male zur Front zurück; viermal schon hat er als Verwundeter im Lazarett gelegen. Der Arzt wollte ihn nun vor der fünften Ausreise nach Rußland, wo er sich die vier Verwundungen geholt hatte, einen kurzen Urlaub in die Heimat gewähren, wo eine Frau und sieben Kinder seiner warten. Aber der Brave lehnte das freundliche Anerbieten ab mit der Begründung: „Ich habe Frau und Kindern gelobt, nur als Sieger, nicht anders heimzukehren. Dies Gelöbniß will ich halten. Jetzt als Verwundeter, wenngleich geheilt, den angebotenen Heimaturlaub anzunehmen, würde mir zu schwer werden. Entweder als Sieger und freier Deutscher in die Heimat zurück — oder tot!“

## Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterschrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn P. G. in S. Frage: 1. Hat der Notär das Recht den Steueramtmann auch in die Stelle des zum Militär eingerückten Gemeinde-Kassiers anzustellen?

Antwort: Das Recht zur Bestellung eines Stellvertreters kommt nicht dem Notär, sondern unter dem Vorbehalt des Oberstuhlsrichters der Kommunität zu. § 84, dritter Absatz des XXII. Ges.-Art. v. J. 1886.

2. Frage: Darf ein und dieselbe Person zwei Gemeindefassen verwalten?

Antwort: Ja. Darüber, ob dies im vorliegenden Falle zweckmäßig ist oder nicht, hat die Kommunität zu entscheiden.

Herrn M. Sch. in N. Frage: Im Frühjahr 1912 wurde ich wegen einer Feldprävarikation mit 2 K bestraft. Im selben Jahre wurde meiner Mutter ein Feldschaden verursacht, welcher vom Gemeindeamt mit 12 K geschätzt wurde. Meine Mutter sagte, es solle mit diesem Schaden meine Strafe ausgeglichen werden. Dies wurde dem Ortsamte angemeldet und dasselbe war damit auch zufrieden. Nun nach 2 Jahren verlangt das Gemeindeamt von mir statt 2 K 12 K. Ist dies zulässig und kann meine Mutter ihren Schadenersatzanspruch jetzt noch geltend machen?



Antwort: Aus Ihrer auszugeweise wiedergegebenen Darstellung ist der Sachverhalt nicht genau erkenntlich und darum ist eine zuverlässige Antwort nicht möglich. Laut § 113 des XII. G.-Art. vom Jahre 1894 verjährt der Schadenersatzanspruch in 6 Monaten und zwar von dem Tage gerechnet, an welchem der Feldschaden verursacht wurde. Es scheint, daß Ihre Mutter es unterlassen hat, den Schadenersatz von 12 K vom Gemeindegericht sich zusprechen zu lassen. Wer hat ihr den Schaden verursacht? Ist mit diesem ein rechtsgiltiger Vergleich zustande gekommen? Wenn ja, so kann auf Grund dieses Vergleiches der Betrag von 12 K vor dem Gemeindegericht noch gefordert werden. Die Strafe von 2 K, zu der Sie rechtskräftig verurteilt worden waren, konnte Ihnen das Gemeindeamt nachträglich nicht nachsehen. Die Eintreibbarkeit dieser Strafe verjährt in einem Jahre. Nach Ihrer Darstellung scheint die Verjährung eingetreten zu sein. Wenn dies so ist, dann darf die Strafe nicht mehr eingetrieben werden.

Herrn J. R. in P. 1. Frage: Muß der Pächter des Gemeindegrundes die Einkommensteuern und Umlagen, welche diesen Grund betreffen, zahlen, zumal wenn dies nicht ausbedungen wurde?

Antwort: Nach § 2 des 29. G.-Art. v. J. 1875 muß der Pächter die Erwerbsteuer dritter Klasse und die darauf entfallenden Umlagen bezahlen.

2. Frage: Muß der Bürger in Bauangelegenheiten für die Gassenfrontregulierung der Ortskommission zahlen und wenn ja, wie viel?

Antwort: Laut § 15 der für Ihre Gemeinde giltigen Komitatsbauordnung haben die Mitglieder des Orts-Bau-Ausschusses für ihre amtliche Funktion keinen Anspruch auf Entlohnung. Etwa notwendig werdende Fuhrgelder aber müssen bezahlt werden.

3. Frage: Ist es staatliche Verordnung, für das laufende Jahr nach einem Kettenhund 4 K Steuer zu zahlen?

Antwort: Das neue Komitats-Statut über das Hundehalten schreibt tatsächlich diese Steuer vor. — Ihre 4. Frage betreffend Weidebenutzung ist unklar.

Herrn A. M. in H. Sie schreiben: Unsere Kirchengemeinde hat eine Wiese auf vier Jahre verpachtet. Nun ist im vergangenen dritten Pachtjahre nach zwei sehr reichen Ernten die Wiese vollständig überschwemmt worden, so daß von einem Ertrage im Jahre 1914 nicht gesprochen werden kann. Welchen Ertrag die Wiese im Jahre 1915 haben wird, ist noch nicht abzusehen.

1. Frage: Kann der Pächter für das Jahr 1914 zur Zahlung der ganzen Pachtsumme gezwungen werden oder muß er einen Teil dieser Summe oder vielleicht gar nichts zahlen?

Antwort: Wenn der Pachtvertrag diesbezüglich eine besondere Bestimmung nicht enthält, so kann der Pächter nach § 1105 des allg. bürgerl. Gesetzbuches zur Zahlung der ganzen Pachtsumme verhalten werden, weil nicht auf ein, sondern auf mehrere Jahre verpachtet ist.

2. Frage: Ist der Pächter verpflichtet die Wiese unter denselben Bedingungen auch im Jahre 1915 zu halten, in welchem der Ertrag der Wiese offenbar ein viel kleinerer sein wird als bei ihrer Verpachtung?

Antwort: Ja; denn nach § 117 des allg. bürgerl. Gesetzbuches könnte der Pächter vom Pacht nur dann absteigen, wenn ein beträchtlicher Teil der Wiese auf längere Zeit unbrauchbar gemacht wäre, was nach Ihrer Darstellung nicht vorzuliegen scheint. — Dies ist der gesetzliche Standpunkt. Derselbe schließt natürlich nicht aus, daß die Kirchengemeinde dem Pächter gegenüber aus besonderen Billigkeitsgründen wohlwollend entgegenkommen kann.

H. S.—p.

## Wochenschau.

Im Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit standen in der vorletzten und letzten Woche zwei Bekanntmachungen des deutschen Admiralstabes, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurden und sofort die Kunde durch alle Zeitungen machten. Diese Bekanntmachungen erklären, daß Deutschland die neuen großen englischen Truppenverschiebungen nach Frankreich mit allen Kriegsmitteln zu verhindern gewillt sei und weiterhin, daß die Absperrung Englands vom 18. Februar an mit größter Strenge durchgeführt werde.

Die deutsche Regierung hat zur Erläuterung der angekündigten Absperrung Englands eine Denkschrift an die verbündeten, neutralen und feindlichen Mächte herausgegeben, worin sie ausführt, warum sie sich zu dieser Maßregel habe entschließen müssen. England habe die Bestimmungen des Seekriegsrechts vielfach mißachtet, ja in den wesentlichsten Punkten verletzt, indem es als Kriegsware allerlei Dinge ansah und beschlagnahmte, die durchaus nicht unter diesen Begriff gehören, indem es weiter zahlreiche Deutsche von neutralen Schiffen wegführen ließ und als Kriegsgefangene behandelte, indem es die ganze Nordsee als Kriegsschauplatz erklärte und dadurch die gesamte Handelschiffahrt in diesem Gebiete schwer gefährdete, indem es also alles tat, um seine auch ausgesprochene Absicht durchzuführen, das deutsche Volk auszuhungern und zu vernichten.

Die neutralen Mächte (Vereinigte Staaten von Amerika, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland), die unter dem völkerrechtswidrigen Vorgehen Englands ebenfalls schwer leiden müssen, haben nichts getan, als sich höchstens zu einem matten Einspruch aufgerafft. Sie haben Britanniens Erklärung, daß es sich um Lebensfragen handle, hingenommen. Für Deutschland handle es sich auch um Lebensfragen, so daß zu erwarten sei, die neutralen Mächte würden die Antwort Deutschlands auf Englands Herausforderung verstehen und würdigen, um so mehr, als auch sie wünschen müßten, daß der Krieg möglichst bald beendet werde. — Deutschland ist stark und wehrt sich auf allen Seiten mit gewaltiger Rüstung, daß die Feinde erzittern.

England tut zwar so, als ob es sich gar nicht fürchte, aber es dringen doch vereinzelte Stimmen auch in unser Land, die von der furchtbaren Erregung und Angst Albions deutliches Zeugnis ablegen. 26 Schiffahrtsgesellschaften haben ihren Verkehr eingestellt und wollen ihn trotz der Aufforderung der Regierung nicht wieder aufnehmen. Die Versicherungsprämien für die Schiffe sind stark gestiegen, die Preise der Lebensmittel sind schon um 60% höher wie sonst und werden täglich teurer, britische Patrioten schreiben Belohnungen aus für die Erkundung von deutschen Unterseebooten und ebenso für deren Rammung. Zahlreiche fällige Handelsdampfer Englands und Frankreichs werden als Opfer der deutschen Unterseeboote betrachtet, dabei muß selbst der Feind sauer süß die vornehme und höfliche Haltung der Mannschaften der U-Boote anerkennen, die die Besatzung der angehaltenen Dampfer außerordentlich taktvoll und freundlich behandelt haben. Diese scheinen schon mehr als ein Duzend Schiffe mit samt ihrer Ladung auf den Meeresgrund gesendet zu haben und wenigstens ebenso groß ist die Zahl der Handelsdampfer, die „Karlsruhe“, „Dresden“, „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Gietelfritz“ im Atlantischen Ozean versenkt haben.

Im Westen ist es den Deutschen gelungen nach den Erfolgen bei La Bassée, Soissons, Craonne nun einen neuen Fortschritt nördlich und nordwestlich von St. Renehould bei Massiges zu erringen, wo die tapferen Truppen drei französische Grabenlinien erstürmten und sich in der feindlichen Hauptstellung in einer Breite von drei Kilometern festsetzten. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Sieben Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen, 9 Maschinengewehre und 9 Geschütze kleinerer Art, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im übrigen gab es vornehmlich Artilleriegefechte an der ganzen Front. Die Engländer haben angeblich in Boulogne vom 15. Januar an bedeutende Truppenmassen gelandet (etwa 50—100.000 Mann) und Boulogne unter englische Verwaltung



genommen. Das belgische Küstengebiet soll stark beschossen worden sein.

Im Osten sind die russischen Angriffe nicht vorwärts gekommen. Sichtlich von Polymow bemühten sich die Russen besonders heftig, die von den Deutschen errungenen Vorteile wettzumachen mit dem Ergebnis, daß die Zahl der von den Deutschen gemachten dortigen Gefangenen vom 1. bis 6. Februar 26 Offiziere und 6000 Mann betrug. Der wütendste Kampf findet westlich von Warschau in der Linie Borzymow-Humin statt.

In Südpolen sind die österreichisch-ungarischen Heere im Vordringen begriffen. In Westgalizien räumten die Russen angeblich Tarnow.

In den Karpathen dauerten die weitausgedehnten Kämpfe besonders am Duklapasse an, wobei sich die Zahl der Gefangenen um weitere 4000 Mann vermehrte. In der Bukowina nahmen unsere Truppen Jssvor, Moldwa, Rimpolung, Vama und Breaza in Besitz. Auch Kabauf und Szuczawa haben die Russen geräumt.

Die Kämpfe an der serbischen Grenze sollen begonnen haben, indessen liegen keine amtlichen Meldungen vor.

Vom türkischen Kriegsschauplatz verlautet, daß eine Ruhepause eingetreten sei, dagegen wissen verschiedene Berichte zu melden, daß die Türken in der Nähe des Suezkanals Gefechte geliefert haben. So vorsichtig wir diesen Meldungen gegenüber sein müssen, eines scheint sicher zu sein, daß der Vormarsch der Türken unaufhaltsam fortschreitet. Der Verlust der Engländer bei Korna am persischen Golf am 20. Januar beträgt ungefähr 1000 Tote.

Mit dem Burenaufstand haben die Engländer noch immer ihre Not. Sie haben einen der tapfersten Buren, den Kommandanten Fourie erschossen. Sein heldenmütiges Sterben, die herrlichen Worte, die er vor seinem Hinscheiden an sein Burenvolk

richtete, werden eine Saat ausstreuen, die über kurz oder lang aufgehen wird, ganz gewiß nicht zum Ruhme Englands.

In Deutschland und in Österreich-Ungarn bemüht man sich nun ernstlich, mit den Lebensmitteln, besonders den Getreidevorräten zu sparen. Vielleicht berichten wir in einer der nächsten Nummern über die ausgebreiteten Maßregeln, die namentlich in Deutschland ergriffen worden sind.

Noch einmal hat die heldenhafte Besatzung der „Emden“ von sich reden gemacht. Als das Schiff seinerzeit von der „Sidney“ überfallen wurde, war ein Teil der Mannschaft auf der südlich von Sumatra gelegenen Kokosinsel gerade damit beschäftigt, das dortige englische Kabel zu kappen. So entgingen 40 Mann dem Tode oder der englischen Gefangenschaft. Unter Führung ihres Offiziers Mücke bemächtigten sie sich eines dort liegenden Seglers, bewaffneten ihn mit 2 Maschinen und 2 leichten Geschützen und machten als „Emden II“ das Meer wieder unsicher. Es gelang ihnen sich eines englischen Kohlendampfers Namens „Dyford“ zu bemächtigen und auf diesem nicht nur den gegen sie ausgehenden Verfolgern zu entgehen, sondern nach zweimonatlicher Fahrt bei Nacht unter den Augen der englischen Seefestung Aden und der dort liegenden Wachschiffe in das „Rote Meer“ einzufahren. So gelangten sie in den türkischen Hafen Hodeida in Arabien, wo sie von der Besatzung mit Jubel aufgenommen wurde. Ein würdiger Abschluß der ruhmreichen Tätigkeit der „Emden“ und ihrer Helden!

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichtenfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.

B. von Humboldt.

## Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlinden.

Zwei Pinzgauer Hengste, 2—3 jährig, sind bei Georg Salmen in Kleinscheuern Nr. 135 zu verkaufen. 2832 3—3

Eine Pinzgauer Stute, Kreuzung schwarz, 3 Jahre alt, ist zu verkaufen bei Michael Thieß in Urwegen Nr. 144. 2854 2—2

Daniel Fernolendt in Reschen Nr. 72 hat einen 9 Monate alten Baafener Eber preiswert zu verkaufen. 2858

A. M. Nr. 326 u. S. G. Nr. 164 in Reschen haben je ein schönes Simmenthaler Stierkalb u. leht. e. 10 M. a. schön. Vertshire-Eber zu verk. 2859

Ein 2 Jahre alter Simmenthaler Stier, schön gezeichnet, 160 cm hoch, ist bei Thomas Gerlich in Großscheuern Nr. 4 zu verkaufen. 2861 1—2

Bei Georg Sirreich in Marienburg (Brassó) Nr. 132 ist ein 11 M. alter Baafener Zuchteber und ein 2 Jahre 9 Monate alter Büffelstier, eigener Zucht, zu verkaufen. 2862

4 Simmenthaler Stiere, 1 Pinzgauer Stier und 5 Büffelstiere hat abzugeben Michael Lutsch in Agnetsheln. 2863 1—3

Bei Michael Buchholzer in Belokten Nr. 9 ist ein 22 M. alter, im Sommer auf der Weide gewesener Pinzgauer Stier zu verkaufen. 2864

Mehrere tausend lufttrockene,  
2810 sehr kräftige 3—3

**Akazienrebpfähle**

zu verkaufen bei

**Eduard Theil**, Gutsbesitzer,  
Mediasch - Medgyes.

**Neue Drucksorten  
für Gemeindeggerichte**

in 3 Landessprachen  
bei W. Krafft, Hermannstadt.

## Veredelte Reben

sortenrein, reichbewurzelt und kräftig, auf allen Unterlagen in den besten Wein- und Tafeltraubensorten liefert die Rebschule

**FRONIUS & THEISS, Mediasch — Medgyes.** 2778 7

## Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.

Allgemeine Kriegszeitung. Eine bedeutende volkstümliche Geschichte des grossen Krieges mit vielen hundert Bildern, Kunstblättern und Karten. Berichte von den Kriegsschauplätzen. Mitteilungen und Briefe von Mitkämpfern usw.

Jede Woche ein Heft zu 33 h, mit Porto 38 h.

Man abonniere und sende stets für 10 Hefte (10 Wochen)  
K 3.80 ein an die Verkaufsstelle

**Buchhandlung W. KRAFFT, Hermannstadt.**

**Die Genossenschaftsbank als A.-G.  
in Elisabethstadt**

übernimmt während des allgemeinen Moratoriums

**Spareinlagen**

ohne Kündigungszeit

zu den günstigsten Bedingungen.

Postsparkassaverlagscheine zur portofreien Einzahlung stehen kostenlos zur Verfügung. 2814 7

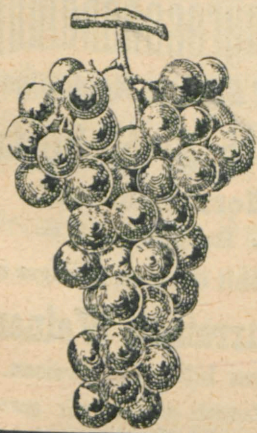
== Die Kapitalzinsensteuer zahlt die Bank. ==



# Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopf- und Tuberkulose, Schwindsucht, Lungen- und Bronchitis, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Hülserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Gehelmmittel**, er besteht aus den **Liebersechen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst und portofrei** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 423, Müggelstrasse 25.**

2860 1-8



## Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- und Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, **garantiert sortenrein** in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte:

Kokeltaler Erste Rebenveredlungs-Anlage  
Eigentümer: 2759 9

**Fr. Caspari**

**Mediasch (Siebenbürgen).**

Bitte Preisliste zu verlangen.

## Futtermüllensamen

nach Quedlinburger Art selbstgezüchtet, schöne, grobkörnige Ware von höchster Keimfähigkeit, in den Sorten: Ekendorfer, Zuckerwalze u. Rheinische Lanker verkauft an landwirtschaftliche Ortsvereine von 50 kg aufwärts zum Preise von 70 Hellern das Kilogramm. 2851 2-2

**M. Ambrosi sen.**  
**Mediasch.**

8afl 9721/1918. St. 2R.

## Viehwochenmarktanzeige.

Allwöchentlich jeden **Donnerstag** findet in der Stadt **Medgyes** **Mediasch** auf dem Viehmarktplatz der regierungsbefähigt genehmigt

## Viehwochenmarkt

für **Großvieh und Kälber** in Verbindung mit dem rühmlichst bekannten **Schweinewochenmarkt** statt **Medgyes**, am 19. Dezember 1918

Der Stadtmagistrat

2894 25-26

## Verwalter

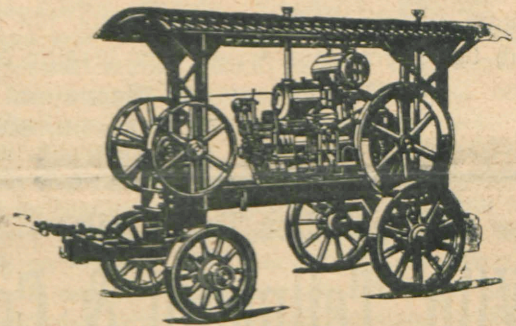
für einen 200 Joch grossen Besitz, verheiratet, der drei Landessprachen mächtig, in allen Zweigen der Landwirtschaft auch im Weinbau erfahren, verlässlich, mittleren Alters, wird für 1. April gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisse sind zu richten an **Eduard Theil, Gutsbesitzer, 841 Mediasch-Medgyes.** 8-3



12. Geschäftsjahr.

## Unsere Original „Otto“-Motoren und Lokomobilen Dieselmotoren, Erdgasmotoren etc.,

erhielten bisher: 2899 14-26



**446 Auszeichnungen, darunter 46 Staatsmedaillen!**

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

**Langen & Wolf, Wien, X.**

=== **Laxenburgerstrasse 53 Nr.** ===

Vertretung für Siebenbürgen:

**A. TÖRÖK, Maschinentabrik. Hermannstadt.**

## Ia Rebenveredlungen

1 und 2 jährig, kräftig entwickelt, in tadelloser Qualität, auf den verschiedensten Unterlagen, sowie

### Ia amerikan. SCHNITTREBEN

(auch Hybriden) offerieren zu den billigsten Preisen.

2899 2 jährige Veredlungen, sehr kräftig, besonders zum Nachsetzen geeignet. 2-6

**Schuster & Fronius, Rebenveredlungs-**  
Tekendorf (Teke, Kolozsmegye). :: Anlage ::



## Warnung.



Infolge der großen Beliebtheit, deren sich mein echtes Thürpil erfreut, fängt man an, es nachzumachen. Der Name

### Thürpil

ist mir patentamtlich geschützt, niemand außer mir darf ihn gebrauchen.

Wer sicher sein will, das echte, als

#### Vorbegemittel gegen Kälberdurchfall

(Kälberruhr) und sonstige tierischen Durchfälle bewährte Thürpil zu erhalten, beachte folgendes:

Thürpil kommt nicht lose, sondern nur in verschlossenen Blechdosen in den Handel, mit obigem Warenzeichen und meinem Namen versehen. Die ganze Dose Thürpil kostet nach wie vor Kr. 2,50, die halbe Dose, wie bisher, Kr. 1,35 bei Tierärzten, Apothekern, in allen einschlägigen Geschäften oder direkt von der Fabrik.

Alle Schachteln, die obigen Ausdruck und meinen Namen nicht tragen oder zu den genannten Preisen nicht abgegeben werden, weise man zurück. Nachahmungen bitte ich mir freundlichst einzusenden, ich liefere kostenfrei Ersatz und vergüte die Auslagen gern.

Mein Fabrikant: **Cl. Zaeman**, Chem. Fabrik, Mächsen.

Niederlage: **Jos. v. Török's Apotheke**, Budapest, VI., Königsgasse 12.

## Kundmachung.

Die ev. Kirchengemeinde A. B. in Birk verpachtet am Sonntag den 21. Februar l. J., nachmittags 3 Uhr ihre **Sutweide** im Ausmaß von 128 Joch auf ein oder mehrere Jahre.

Ausrufungspreis 1200 K. Reugeld 120 K.

Birk, am 31. Januar 1915.

Das ev. Presbyterium A. B.

## Weingrosshandlung

**Josef Schultz Nachfolger**

**Wolf & Schultz**

**Hermannstadt**

= **Berggasse 2** =

empfehl ich ihr grosses Lager in

**naturellen Weinen**

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne  
1514 unsere Preislisten 45-52

2820 8

Kronstädter Tuchfabrik

# Wilh. Tellmann & Co.

Fabriksniederlage:

Kronstadt, Hirschergasse Nr. 16.

Empfehlen ihre Fabrikate in **Modestoffen, Tuchen, Flanellen und Laufteppichen.** 2852 2-6

Musterkarten werden auf Verlangen postfrei zugesendet.

Die schönsten und besten 2856 1-9

## Veredelte Reben



auf **Riparia Portalis, Solonis** × **Riparia** (diese, für kalte und feuchte Böden sehr geeignet), **Rupestris** × **Aramon G. Nr. 1, Rupestris** × **Mourvedre** u. **Berlandieri** × **Riparia**, sowie auch **Wurzel- u. Schnittreben**, von diesen Amerikanern sind zu bekommen bei

**Samuel Schöppner**

k. ung. Weinbauinspektor i. P.

-- **Dicsőszentmárton.** --

## Veredelte Reben!



Gut verwachsen, reich bewurzelt, garantiert sortenrein, schön gewachsen und gut ausgereift, auf allen Unterlagen, sind zu haben bei den Rebschulbesitzern

**Brüder Roth**

■ **Mediasch.** ■

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2808 10

Vollständiges  
Handbuch der Obstkultur.

Von Dr. Ed. Lucas.

4. Aufl. 530 Seiten. Mit 343 Abb.  
Preis geb. K 7.20.

Zu beziehen von der  
Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

## Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säufen be-  
haftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-  
2818 lange **Wesler's** 5

**Viehwaschseife „Purator“**

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

## Hausgarne

werden tadellos und billigst im **Lohne** gewebt in der königl. Landesstrafanstalt. Ebenso sind die dort erzeugten, dauerhaftesten und billigsten **Handtücher, Leintücher, Tischzeug, tertige Schürzen, Bettdecken, Vorhänge** u. dgl. farb- und waschechte

## Webwaren

prompt erhältlich.  
Man versäume nicht franko **Offerte oder Musterung** zu verlangen von 2797 11-52

**Georg Lingner, Webfabrik, Nagyenyed (Siebenbürgen).**

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Rudolf Briebrecher**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.